
Abschieds-Gruß und Predigt vom Gottesdienst zur ursprünglich geplanten Verabschiedung von Martin Heubach auf der Messe Stuttgart am 18.03.2020

Liebe langjährige Freunde und Familie, WegbegleiterInnen,
Messe-MacherInnen, Ehrenamtliche und KollegInnen!

Wie sagte schon mein Großvater: „*Erstens kommt es anders,
zweitens als man denkt!*“ Ja, das trifft in dieser außergewöhnlichen,
spannenden und nicht so einfachen Zeit auch auf meine Verab-
scheidung zu. Sie war lange geplant, gut vorbereitet und ich habe
mich darauf gefreut!

Nun ist es, wie so Vieles im Leben und in dieser Welt, anders
geworden. Aus gegebenem Anlass habe ich mich entschieden, auf
eine geplante Verabschiedungs-Feier zu verzichten und mich mit
diesem Gruß von Euch zu verabschieden.

Zu diesem „offiziellen Abschieds-Gruß“ gehört auch meine Predigt,
die ich am 18.03. „vor versammelter Messe-Gemeinde“ gehalten
hätte und ein Zeitungsartikel, der vor Ostern im Hohenloher
Tagblatt (meiner Heimat-Zeitung), abgedruckt wurde. In beidem
kommen meine Gedanken, die mir in den letzten Jahren wichtig
geworden sind, was mich motiviert, wie ich lebe und was ich
glaube, gut zusammengefasst zum Ausdruck.

Auf diesem Wege möchte ich mich bei Euch auch ganz herzlich
bedanken, für alles gute und vertrauensvolle Miteinander, hilfreiche,
schöne und angenehme Weg-Begleitung, offene und auch mal
kritische Worte, Wertschätzung und erfahrene Hilfe, vielen Dank!
Mit dem einen und der anderen werde ich in meinem neuen
Lebensabschnitt weiterhin verbunden bleiben bzw. freue mich,
wenn wir uns wieder einmal spontan oder geplant über den Weg
laufen werden.

Von anderen werde und muss ich mich hiermit wohl endgültig
verabschieden.

Wer sich von mir auch noch verabschieden und „auf Wiedersehen“
sagen möchte, darf gerne einen der möglichen Kommunikations-
wege nutzen und sich bei mir melden – ich würde mich freuen!
Pfüad Euch Gott – bleibt behütet und bewahrt.

Schalom Martin Heubach

Liebe Abschieds-Fest-Gemeinde!

Meine Predigt für diesen Abschieds-Gottesdienst habe ich unter
das Thema gestellt:

**Überfordert vom Leben, bedrängt und bedrückt – dennoch in
Gottes Händen geborgen**

Neben den Erfahrungen von mehr als 45 Arbeits- und 12 Messe-
Jahren, einer für mich guten und gesegneten Zeit, habe ich für
meine Gedanken zwei Bibelstellen als Grundlage genommen:

Meine Zeit steht in Deinen Händen Psalm 31, 16a

Ich glaube, hilf meinem Unglauben Markus 9,24 (Jahreslosung 2020)
<https://jahreslosung.net/category/video/>

1. Überfordert vom Leben

Kennen Sie das Gefühl: überfordert vom Leben zu sein?
Oder haben Sie in Ihrem Leben alles im Griff?

Ist tatsächlich: „*alles gut!*?“ - wie wir es uns bei Begegnungen vor
sagen und machen?

Das hätten wir gerne: „alles gut!“ – alles palletti! Herr über unsere
Aufgaben & Herausforderungen, Gefühlen und Gesundheit zu sein.
Aber so geben wir uns nach außen, spielen mit unseren Muskeln,
zeigen unsere Stärke, Spielen unsere Rollen...

Keep Smiling, Kopf hoch: es wird schon! – ist unsere Devise.
Gelegentlich zeigen wir auch Zähne, spielen unsere Macht aus.
Aber ist das unser wahres Gesicht, wie es in unserem Herzen
aussieht, unsere (Alltags-)Realität?

Heute darf ich es doch sagen, dass die CMT eine meiner
Lieblingsmessen war, die ich 12 x aktiv erlebt habe und mit
gestalten konnte!? Sie lag mir besonders am Herzen, nicht nur, weil
Reisen einfach schön ist, sie ein gutes, schönes & leichtes Messe-

Thema hat, weil wir als Kirche / KD auf der Messe mit über 50 Veranstaltungen etwas anzubieten haben.

Bei der diesjährigen CMT hatten wir das Thema:

Kirche auf zwei Rädern – unterwegs mit Gottes Segen, welches mir als aktiver Motorrad- und Fahrradfahrer ein besonderes Herzensanliegen war.

Auch das CMT-Projektleiter-Team ist mir besonders ans Herz gewachsen. Wir hatten eine besondere Beziehung. Das zeigt auch, dass Ihr mich beim letzten CMT-Gottesdienst hier auf der Atriumsbühne mit einer Rede von Guido, Kartengruß und Geschenken überrascht habt.

Trotzdem hatte ich vor Jahren gegenüber einem Journalisten während der CMT geäußert, dass aus meiner Perspektive die CMT auch „**eine verlogene Messe**“ ist, weil dort nur:

- **sonnige Bilder** gezeigt,
- **schöne Frauen** uns zu lächeln und
- „**glückliche Kühe**“ präsentiert werden = eben: „**alles gut!**“

So wie wir uns das Leben wünschen und erträumen, Sehnsüchte hegen und ... Aber, was ist, wenn im Urlaub **nicht „alles gut ist!“**? So wie wir es uns erträumt, gewünscht, bei der Buchung (hoffentlich auf der CMT) vorgestellt und dafür viel Geld ausgegeben haben!? Wenn es keinen Schnee oder auch zu viel gibt – Schneegarantie hin und Schneekanonen her – wenn es die meiste Zeit regnet, kein Badewetter ist, wenn der Corona-Virus die Hotels schließen und die Lifts ihren Betrieb einstellen müssen!?

Wenn „**die schöne Frau**“ älter geworden ist, sie Falten im Gesicht hat, man sich nervt und frau nichts mehr zu sagen hat!?

Wenn **quengelnde Kinder** bespaßt werden müssen und **pubertierende Jugendliche** uns heraus fordern!?

Wir als Familie in einem **kleinen Zimmer** oder **Wohnwagen** für 14 Tage ausgesetzt sind und uns nicht in die Arbeit, Alltag... flüchten können!?

Wenn „**die glücklichen Kühe**“ vor Ort nicht so aussehen, wie sie uns im Prospekt versprochen wurden, weil die Kuhglocken, Disco, Straße... Tag und Nacht unsere Ruhe stören, wenn das Bett zu hart, die Unterkunft nicht so schön und die Gastgeber unseren Vorstellungen nicht entsprechen!?

Wir hatten vor Jahren auf unserem Kirchenstand ein Standthema: „**mit Handicap reisen**“. Karl-Heinz Jaworski, einer meiner Chefs, erzählte danach: „*Wir hatten noch nie so viel Medieninteresse, wie bei diesem Thema*“. Warum, weil für jeden Medienvertreter auch gilt: „**Unter jedem Dach ein Ach!**“

Meine langjährige Urlaubserfahrung als Familie, Vater von vier Kindern und Ehemann, als Gastgeber und Feriendorfleiter mit tausenden von Urlaubern ist: Es ist erst dann vieles gut, wenn ich zugebe und mir eingestehe, wie es ist und mich mit den Umständen arrangiere. Wenn ich mit meiner Frau das Gespräch suche, mich mit ihr wieder versöhne. Wenn die Kinder jeweils mit ihren Bedürfnissen integriert werden können und sehe, dass Regen auch ein Segen sein kann.

Mancher mag das Wort „Corona“ und wie damit umgegangen wird, was daraus gemacht oder uns an Einschränkungen aufgezwungen wurde, nicht mehr hören können, gerade auch hier auf der Messe.

Aber ein kleiner Virus, genannt „Covid-19“, hat uns gezeigt und wieder einmal gelehrt: Es ist nicht „alles gut!“ – wir haben nicht alles im Griff – wir sind mit manchen überfordert, werden bedrängt und bedrückt. Und wenn dann etwas nicht so läuft, wie wir es geplant haben, ist ein „Keep Smiling“, „Kopf hoch“, zu wenig!

Ich habe mir deshalb nicht angewöhnt zu sagen: „alles gut!“

Und wer mit mir zu tun hatte, weiß, dass ich auf ein: „*alles gut!*“ – schon oft gefragt und gesagt habe: Wie alles gut?

„Erst im Himmel wird alles gut sein!“

Ich bin kein Miesepeter, Schlechtredner, Madigmacher oder jemanden, der „das Glas nur halb voll“ sieht. Deshalb füge ich in der Regel hinzu: „Es geht mir sehr gut, vieles ist in meinem Leben gut, ich bin mit meiner Situation zuFRIEDEN, aber es ist nicht alles gut!“ Denn auch „*unter meinem Dach gibt es ein Ach*“.

Ich möchte meinem Gegenüber mit einer Floskel nicht etwas vormachen. Denn noch gibt es im Leben Momente, da ist alles in Aufruhr. Was bisher im Gleichgewicht war, gerät ins Wanken. Glaubensüberzeugungen und gut gemeinte Vorsätze werden plötzlich in Frage gestellt.

Auch wenn wir für einen Lebensstil „Life-Balance“ viele Gedanken verschwenden, Zeit opfern und Geld ausgeben, so steht in unserem Arbeits- und Privatleben nicht alles miteinander im Einklang.

Auch der Vater des kranken und schwer geplagten Kindes, von dem der Satz aus der Bibel stammt: „*Ich glaube, hilf meinem Unglauben*“ (Markus 9, 24), sucht mit ganzer Kraft Hilfe, rennt von einem Wunderheiler zum andern, greift nach manchem Strohalm, der den Zustand des Kindes verändern könnte.

Er kann schon lange nicht mehr sagen: „*alles gut!*“

Er und seine Familie sind überfordert vom Leben.

„*Kannst Du, Jesus helfen?*“ lautete seine schlichte Frage.

Die Erfahrungen haben ihn skeptisch werden lassen, denn keiner konnte helfen. Verzweifelt & von Gott und der Welt enttäuscht, wendet er sich an Jesus. Hin- und hergerissen zwischen Glauben und Unglauben, Mut und Zweifel, Vertrauen und Misstrauen, Hoffnung und Resignation.

2. Unfähig zu glauben

Manchmal lassen sich die Erfahrungen, die wir machen, nicht mit dem in Einklang bringen, was wir glauben: Wenn Gott gut ist, wie kann er dann zulassen, dass so schreckliche Dinge geschehen!? Wenn Gott hat einen Plan für mein Leben hat, wie kann es dann sein, dass mein Leben so katastrophal verläuft!?

Diese Erfahrungen können dazu führen, dass unser Glaube, der uns in guten Zeiten gestärkt und getröstet hat, in eine Krise gerät.

Ja, diese Zeiten, an denen wir mit unserem Latein am Ende sind, gibt es. Da versagen sie, all unsere hoch reflektierten Erklärungen. Da rauschen sie an uns vorbei, die Lebensweisheiten, die eigentlich doch so gut klingen. Und manches, was uns auch hier auf der Messe als geniale Möglichkeit für unseren Alltag, ideale Problemlösung für unseren Betrieb angepriesen wird und wir gekauft haben, erweist sich dann im (Berufs)Alltag, in der (Arzt)Praxis, am Urlaubsort nicht als Sonnen- oder Schnee-Paradies, Schnäppchen oder geniale Lösung.

Im täglichen „Wahnsinn“ helfen die Hochglanzbroschüren wenig, auch die zufriedenen und glücklichen Menschen auf den Bildern bekommen Sorgenfalten.

Und der Alltag wird wieder grau und leer, mühsam und schwer.

Und genau in dieser Situation, Gefühlslage und Spannung können wir vom Vater des schwer kranken Kindes lernen:

Der Vater des kranken Kindes macht das einzig richtige, er wendet sich in seiner großen verzweifelten Not-Lage an Jesus und schreit sein bisschen Rest-Glaub heraus:

„*Ich glaube, hilf unserem Unglauben*“

Sehnsuchtsvoll können wir uns im Gebet an Gott wenden und die **Telefon-Nr. Gottes** wählen 5015 = Ps. 50,15

„*Rufe mich an in der Not, so will ich Dich erretten!*“

3. In Gottes Händen geborgen – mich von Gott gehalten wissen

Wie kann ich auf Gott hoffen, den ich nicht sehe?

Wie kann ich mich von Gott gehalten wissen, wenn ich ihn so oft nicht spüre, das Gegenteil davon erfahre?

Für mich ist so tröstlich, dass uns die Bibel keine heile Welt vorgaugelt, nur Sonnenschein mit paradiesischen Zuständen, schöne Menschen, denen es immer gut geht und auch die „glücklichen Kühen“ seufzen unter den Gegebenheiten als Kreatur. Es ist uns kein Himmel auf Erden versprochen, sondern auch Tränen, Leid und Tod, die erst dann..., nach dem Tod, im Himmel, der uns versprochen ist, einmal überwunden & weg genommen sein werden.

Die Zu- und Aussagen der Bibel helfen uns, unsere Alltagswirklichkeit nicht rosig zu erträumen, sondern realistisch zu sehen. Uns und einander nichts vorzumachen, sondern stand- und durchzuhalten, uns zu ermutigen und auf den zu weisen, der Himmel und Erde geschaffen und bis zum heutigen Tag erhalten hat. Der uns Kraft gibt, die Aufgaben anzupacken, die Erde zu bebauen und zu bewahren, das Beste daraus zu machen.

Die Aussagen eines Liedes von Esther und Thomas Lütze fand ich dazu sehr hilfreich:

Wir beten um Segen und Schutz in jeder Nacht.

Wir wollen Heilung, Gutes nur von dir und das deine starke Hand, das Leben leichter macht...

*Deine Liebe hat es versprochen,
doch wir denken kaum daran.*

*Alle Zeit hörst du Herr unser Fleh´n
und sehnst dich danach das wir dir ganz vertrau´n.
Wenn Freunde gehen.
Wenn Dunkelheit gewinnt wird klar:
Der Schmerz erinnert mich hier bin ich nicht daheim.
Ref.: Doch was wenn durch Regen erst der Segen.
Wenn erst durch Tränen Heilung kommt.
Was wenn erst 1000 wache Nächte mir dann zeigen:
du bist da und wenn im Leid in Wirklichkeit
viel mehr deine Gnade wohnt...*

<https://www.youtube.com/watch?v=gsUZc5IXLto>

Eine Geschichte, die ich gelegentlich bei Gesprächen schon erzählt und in Atempausen erwähnt habe, hilft mir, die Ferne und Nähe Gottes, wie klein oder groß Gott in meinem Leben sein kann, zu verstehen:

Ein Großvater geht mit seinem Enkel spazieren. Der Enkel fragt den Großvater: „*Wo ist Gott? Kann man Gott sehen?*“

Der Großvater schaut zum Himmel, zeigt mit dem Finger auf das Flugzeug, das am Himmel kaum zu sehen ist, eher nur der Kondensstreifen. Der Enkel sagt: „*So klein ist das Flugzeug, ich kann es kaum erkennen.*“

Der Großvater fährt mit seinem Enkel zum Flughafen (z.B. gleich hier um die Ecke, wenn er wieder geöffnet ist), nimmt ihn mit auf die Besucher-Terrasse. Dort stehen einige große „Himmelsvögel“. Der Großvater fragt den Jungen: „*Und, wie groß ist nun ein Flugzeug?*“ Der Junge kann nur noch staunen ausrufen:

„*Wow, so groß ist ein Flugzeug!*“

Ich denke, so kann es uns auch mit Gott, unserem Bild von ihm, gehen. Die Frage ist: Wo suche ich nach Gott? In welcher Perspektive habe ich ihn im Blick? Wie nahe komme ich Gott bzw. wie nahe darf er mir kommen?

Wenn ich normalerweise im Leben zu Gott auf Distanz gehe, ihn nicht regelmäßig aufsuche, mich nur dann an ihn (fast vorwurfsvoll) wende, wenn ich in Not geraten bin, dann wird für mich Gott & seine Hilfe eher verborgen bleiben. Dann kann die Hoffnung in mir nicht wachsen, gerade auch in solch schwierigen Zeiten, dann werde ich seine Hilfe, Nähe, Trost im Alltag nicht oder nur wenig erfahren.

Wenn ich aber regelmäßig im Gebet, im Beschäftigen mit der Bibel, in der Gemeinschaft mit anderen Christen eine „Gott-Nah-Erfahrung“ pflege und suche, werde ich immer wieder solche „Flugplatz-Erlebnisse“ haben und staunend sagen können: „Wow, das hätte ich nicht gedacht, wie nahe Gott mir gekommen ist, wie Gott geholfen, welchen Schutzengel er mir zu Seite gestellt und welche Lösung er mir vor Augen geführt hat!“

An Jesus glauben, bedeutet für mich nicht, dass ich mich an ihm aus eigener Kraft festhalten muss, dass er mich hält. Für mich ist der Glaube an den dreieinigen Gott mehr ein Gehaltensein und sich gehalten wissen, als ein Festhalten an ihm.

Deshalb trage ich ein **Handkreuz in meiner Hosentasche**. In diesem Vertrauen auf das in Gottes Händen geborgen sein und in dieser Glaubens-Gewissheit, können wir heute auch getrost Abschiednehmen, sogar feiern und uns der Liebe Gottes anbefehlen:

Pfüad Di Gott - können wir immer wieder sagen und singen, beten und hoffen:

*Meine Zeit, steht in Deinen Händen, nun kann ich ruhig sein,
ruhig sein in Dir, Du gibst Geborgenheit, Du kannst alles
wenden, gib mir ein festes Herz, mach´ es fest in Dir...!*

Geht unter Gottes Segen und Schutz – bleibt behütet und bewahrt – bis wir uns einmal wiedersehen

AMEN